

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Zeitungsnummer kommt darauf zurück und immer wieder dreht sich das Gespräch darum: so verfolgt sozusagen Gott den Zweifler auf Schritt und Tritt und bedrängt ihn und heischt Antwort. Und erzwingt dann etwa eine Krankheit oder schweres Lebensunglück oder gar die Nähe des Todes eine Atempause in der tollen Lebensjagd, dann taucht mit der gesteigerten Innerlichkeit auch die bange Frage nach dem Sinn des Lebens in ihrer ganzen Wucht wieder in der Seele des Zweiflers auf und bohrt sich wie eine scharfe Schraube ins Herz und drängt zur Lösung — oder zur Verzweiflung. — Der alte Schopenhauer sagte kurz vor seinem Tode zu seinem Freund Gwinner, demselben, der sein Leben herausgegeben hat: „Es würde für mich eine Wohlthat sein, zum absoluten Nichts zu gelangen; aber der Tod eröffnet leider keine Aussicht darauf.“ Und als er in schwerer Krankheit wiederholt ausrief: „Gott, ach Gott!“ meinte sein Arzt: „Ja, existiert denn noch ein Gott für Ihre Philosophie?“ Der Kranke erwiderte: „Die Philosophie reicht ohne Gott in den Schmerzen nicht aus. Es soll damit, wenn ich gesund werde, anders werden.“<sup>1)</sup> Der arme Philosoph ist freilich — wie so viel andere — nicht dazu gekommen, seinen Vorsatz auszuführen.

So ist der religiöse Zweifel seiner Natur nach ein unhaltbarer Zustand, eine Krisis der Seele, die mehr oder weniger langwierig sein kann, die aber schließlich zu einer Entscheidung drängt, so oder so: zum überzeugten Glauben oder zum überzeugten Unglauben. Der Mensch mag bei der Lösung seines religiösen Zweifels irren, und daraus erklärt sich die Verschiedenheit religiöser Ueberzeugungen, der Irrglaube neben dem vollendeten Unglauben; der schwache Menscheng Geist ist eben nun einmal dem Irrtum zugänglich wie der Körper der Krankheit und dem Tod; aber daß ein vernünftiger Mensch beim Zweifel stehen bleibt, scheint an sich höchst befremdend. Es zieht den Menscheng Geist mit geheimnisvollem Drang zur Wahrheit wie die Magnetnadel zum Nordpol. Den tiefsten Grund dieser psychologischen Tatsache hat der heilige Augustinus aufgedeckt in dem bekannten Worte: „Du hast uns, o Gott, für dich erschaffen; und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“<sup>2)</sup> Die Wahrheit ist ein Strahl göttlichen Lichtes. Und je bedeutamer und erhabener der Gegenstand ist, dem sich unser geistiges Auge zuwendet, umso durstiger trinkt es das Himmelslicht hinein, um so stärker wird der Drang nach voller und sicherer Erkenntnis. So hat der auftauchende Zweifel naturgemäß verstärkte Wahrheitssehnsucht und erneutes Wahrheitssuchen zur Folge, tieferes Nachdenken und Forschen. Und in diesem Sinne befruchtet der Zweifel unsere geistige Tätigkeit, bringt wie Sauerteig die zähe Gedankenmasse in Gärung und kann, christlich gesprochen, eine Gnade Gottes werden, die zu geläuterter und vertiefter religiöser Ueberzeugung führt oder wenigstens aus der stumpfen Gleichgültigkeit aufrüttelt. So weit hat der alte Goethe recht: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“<sup>3)</sup> — Aber an sich ist und bleibt der Zustand des Zweifels ein Zustand der Unfertigkeit, der Unvollkommenheit, der inneren Unrast und als solcher keineswegs erstrebenswert oder gar dem sicheren Besitz der Wahrheit vorzuziehen. Es soll geistreich sein, ist aber im Grunde eine aufgelegte Torheit, wenn Lessing einmal sagt: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken dein einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatz, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spreche zu mir: Wähle! Ich fiel ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Vater, die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein.“<sup>4)</sup> Das ist ebenso geistreich, wie wenn einer, der von grimmigem Durst geplagt ist, dem, der ihm köstlichen Wein reicht, sagen würde: „Ich danke, mir ist mein schöner Durst lieber.“ Der Menscheng Geist, der zweifelt, ist auf der Spur der Wahrheit; es ist nicht bloß seiner Natur entsprechend, sondern auch seine Pflicht, dieser Spur nachzugehen und zu trachten, daß er ans rechte Ziel kommt. Nein! Der religiöse Zweifel ist nicht die Lösung der großen brennenden Lebensfrage der Religion, der Zweifel bedarf der Lösung, damit die religiöse Wahrheit zur Gewißheit werde.

<sup>1)</sup> Janssen, a. a. D. 321 f.

<sup>2)</sup> Conf. I. 1, 2.

<sup>3)</sup> Goethe, Faust II. T., 5. Akt.

<sup>4)</sup> Val. Alfes, Schutz- und Truthaffen. Kevelaer, Dutton u. Bercker. 15. Aufl. I. S. 12